

Pressedossier

Preis der Deutschen Filmkritik 2020

Berlin, 22. Februar 2021

BESTER SPIELFILM – „Giraffe“ von Anna Sofie Hartmann

Nominierungen:

Berlin Alexanderplatz (Burhan Qurbani)

Exil (Visar Morina)

Giraffe (Anna Sofie Hartmann)

Kokon (Leonie Krippendorff)

Nackte Tiere (Melanie Waelde)

Jurybegründung:

Es sind gerade die einfachsten Fragen, die eine komplizierte Gegenwart mitten ins Herz treffen können: Bin ich wirklich dort, wo ich sein will? Was sagt mir der Ort, an dem ich lebe oder an dem ich arbeite? Was kümmern mich die alten Geschichten, der Schutt der Vergangenheit? Ist es nicht besser, neue Verbindungen zu schaffen? Auf allen Ebenen weiß dieser zwischen Essay, Dokumentation und Fiktion changierende Film um seine Mittel und bringt sie in eine stets überraschende, frische Form. Mit diskreten Verweisen auf die Landschaftsmalerei und Porträtkunst der letzten drei Jahrhunderte erzählt er vor dem Hintergrund eines großen Infrastrukturprojekts der Gegenwart vom Verschwinden von Menschen und Gegenden. Aber auch von den Möglichkeiten des Ankommens, der Liebe und Behaustheit. Bis zum letzten, verlöschenden Lichtpünktchen gelingt es Anna Sofie Hartmann in „Giraffe“, europäische Arbeitsmarkt-Realität und Mythos zu einem Ganzen zu verdichten, das nüchterner, aktueller und verzaubernder nicht sein könnte.

Laudatio: Cosima Lutz (Die Welt)

BESTES SPIELFILMDEBÜT – „Nackte Tiere“ von Melanie Waelde

Nominierungen:

Futur Drei (Faraz Shariat)

Nackte Tiere (Melanie Waelde)

Sag du es mir (Michael Fetter Nathansky)

Schlaf (Michael Venus)

Sebastian springt über Geländer (Ceylan Ataman-Checa)

Jurybegründung:

Vom Aufschieben und Aushalten erzählt dieser Debütfilm, vom Warten und vom Wissen um die Unausweichlichkeit des Aufbrechens. Indes stapft der Film selbst los und wagt ein Kino, das darauf verzichtet, seine Figuren erklären zu wollen. Undogmatisch bearbeitet er Dramaturgien und Geschlechterbilder, wenn in wechselnden Konstellationen geknutscht, geschlagen, gekuschelt, geschubst, getobt wird. Die Kamera wirft sich lustvoll ins Gerangel, will sie doch mitspielen im gewaltigen und gewalttätigen Treiben einer Welt ohne elterliche Aufsicht, in der es gilt, die Deckung niemals fallen zu lassen. Dieses Debüt zeigt keinen Stillstand. Vielmehr feiert es Bewegung, stellt sie zur Schau, indem es die Figuren kollidieren lässt. Immer wieder zwingen die Enge der brandenburgischen Provinz und des beinahe quadratischen Bildformats die Körper zu einem Zusammenstoß, der mal sanfte Berührung, mal Zerstörung bedeutet.

Laudatio: Anne Küper (critic.de)

BESTER DOKUMENTARFILM – „Regeln am Band, bei hoher Geschwindigkeit“ von Yulia Lokshina

Nominierungen:

Becoming Black (Ines Johnson-Spain)

Kunst kommt aus dem Schnabel wie er gewachsen ist (Sabine Herpich)

Oeconomia (Carmen Losmann)

Perro (Lin Sternal)

Regeln am Band, bei hoher Geschwindigkeit (Yulia Lokshina)

Jurybegründung:

„Ich kann mir das natürlich überhaupt nicht vorstellen, wie das ist“, sagt ein Schüler, und damit ist das Projekt dieses Films gut beschrieben: Es geht darum Bilder zu finden für etwas, von dem es keine Bilder gibt. Um damit Vorstellungen zu korrigieren, die sich nicht oder falsch gemacht werden. Die Fleischfabrik ist kein Ort mehr, an dem die „Sendung mit der Maus“ filmen kann, wie Industrie funktioniert dank Automatisierung und Leuten an den Geräten, die ein gutes Einkommen haben und eine sinnvolle Arbeit und Rechte, die von Gewerkschaften vertreten werden. „Regeln am Band, bei hoher Geschwindigkeit“ ist ein Film, der von den menschenunwürdigen Zuständen in den Tönnies-Fleischfabriken erzählt, denen wir unsere billigen Lebensmittel verdanken und nicht nur Tönnies sein Vermögen, und der zugleich darüber nachdenkt, was dieses Erzählen sein und bewirken kann angesichts des Umstands, dass das Wissen um die skandalösen Zustände mitten in Deutschland nicht ausreicht, sie aus der Welt zu schaffen. Die Klugheit von Yulia Lokshinas Dokumentarfilm besteht in seinem Essayismus, der die Medien des Erzählens mitdenkt, das Theater, den Journalismus, den Film. Auf diese Weise entsteht ein Dokument, das nicht mit dem Kopf vor die Wand der Empörung rennt, sondern sich als zeitlose Übersetzungshilfe begreift: für Bilder, die nicht gemacht werden können, und Vorstellungen, die nicht stimmen. „Du hast nicht aufgepasst“, sagt der Deutschlehrer zum Arbeiter im Kurs, der ihm versucht zu erklären, dass nicht individuelles Versagen vorliegt, sondern ein strukturelles Problem. Das Deutsch des Lehrers ist also falsch – und das sichtbar zu machen, ist Verdienst dieses Films.

Laudatio: Matthias Dell (Deutschlandfunk Kultur)

BESTER KINDERFILM – „Zu weit weg“ von Sarah Winkenstette

Nominierungen:

Into the Beat (Stefan Westerwelle)

Max und die wilde 7 (Winfried Oelsner)

Zu weit weg (Sarah Winkenstette)

Jurybegründung:

„Zu weit weg“ gelingt, was nur wenigen Kinderfilmen gelingt. Denn Sarah Winkenstette und ihre großartige Drehbuchautorin Susanne Finken erzählen eine aktuelle und nahezu universelle Geschichte über den Heimatverlust von Ben, 12, dessen Dorf dem westdeutschen Braunkohletagebau weichen muss, und Tariq, 11, aus Syrien, der seine Familie verloren hat. Die Filmemacherinnen erzählen aber auch über Fußball, was viel zu selten im deutschen Film vorkommt, und werfen einen differenzierten Blick auf Deutschland und die Welt, illuminieren Familienverhältnisse und Schulalltag, erzählen ohne zu erklären und fast nebensächlich von großen Verlusten. „Zu weit weg“ ist endlich wieder ein Kinderfilm nach einem Originalstoff und dabei von einer Leichtigkeit, die der ideale Türöffner ist, um unsere komplizierte Welt zu verstehen. Wenn wir einmal genau hinsehen, sind eigentlich auch wir Verlorene, die sich danach sehnen, den Nächsten die Hand zu reichen. Denn davon handelt „Zu weit weg“ vor allem. Und das auch noch spannend, berührend und humorvoll und mit Schauspielern, die bis in die letzte Nebenrolle überzeugend besetzt sind.

Laudatio: Axel Timo Purr (artechock Filmmagazin)

BESTER KURZFILM – „For Reasons Unknown“ von Tom Otte

Nominierungen:

Dunkelfeld (Ole-Kristian Heyer & Patrick Lohse & Marian Mayland)

For Reasons Unknown (Tom Otte)

Ganze Tage zusammen (Luise Donschen)

Jurybegründung:

Zwischen den Bäumen liegt eine Leiche, verhallt eine Fantasiessprache, ragt eine Dolly-Schiene ins aufmerksam kadrierte Bild. Sie sagt: Ein Film ist ein Film ist ein Film. Diesen Prozess nimmt Tom Otte in seinem Genre-Destillat „For Reasons Unknown“ ernst. Jede Einstellung atmet Filmgeschichte.

Nicht der Mord ist das Vehikel dieses Anti-Krimis, sondern der unsichere Status des Filmbilds, das überdeterminiert und egal sein kann, verblasste Erinnerung oder innere Projektion. Tom Otte liefert damit einen unzeitgemäßen Reminder an die Kernkompetenz des Films: das Nachdenken über die Gründe seines Erscheinens im gesellschaftlichen Diskurs. Er ist eine Kampfansage an themengebundene Filmförderung und die Aufmerksamkeitsökonomie des Labels wichtiger Film.

Obendrein vermittelt er ein Gefühl für Zweifel, Leere und versiegende Erinnerung, für ein Ringen um Sinn und den offenen, intensiven Diskurs filmischer Bilder. Gerade der Mut zur Offenheit macht „For Reasons Unknown“ tatsächlich zum wichtigen Film.

Laudatio: Hannes Wesselkämper (Cinipoetics)

BESTER EXPERIMENTALFILM – „Untitled Sequence of Gaps“ von Vika Kirchenbauer

Nominierungen:

Al is the Answer – What was the Question? (Christian von Borries)

[Bordeaux], ma bile (Oliver Bassemir)

Untitled Sequence of Gaps (Vika Kirchenbauer)

Jurybegründung:

Eine Erfahrung in Film übersetzen, ohne sie zu zeigen, ohne sie zu verbergen, ohne sie zu exponieren, ohne sie zu erklären. Dokumentarische Bilder, Found Footage, neue und bearbeitete Aufnahmen, ein Text, der verbindet, ohne die Lücken zu stopfen. Vika Kirchenbauer trägt die Lücken nicht nur im Titel von „Untitled Sequence of Gaps“, sie erkämpft sie aus dem Material, schenkt ihm Farbe und zelebriert die Offenheit, die aus dem Kino nicht nur eine Maschine des Träumens sondern eine Maschine der Freiheit macht. Was ist sichtbar für unser Auge, was ist sichtbar, wenn wir uns behelfen mit Geräten? Kirchenbauer erzählt von einer Frau und ihren Erinnerungen, von der Arbeit, der sie zu eifrig nachging und der archaischen Tradition ihrer Heimat, Hexenverbrennungen nachzustellen. Sie verbindet das Biografische mit wissenschaftlichen Fragen nach dem Licht – und der besonderen Geschlechtlichkeit der Mikrowelle. Wir gratulieren zum Preis der deutschen Filmkritik 2020 für den Besten Experimentalfilm.

Laudatio: Frédéric Jaeger (critic.de)

BESTE DARSTELLERIN – Nina Hoss „Das Vorspiel“ & „Pelikanblut“

Nominierungen:

Jella Haase (Kokon & Berlin Alexanderplatz)

Nina Hoss (Das Vorspiel & Pelikanblut)

Lisa Loven Kongsli (Giraffe)

Marie Tragousti (Nackte Tiere)

Lena Urzendowsky (Kokon)

Jurybegründung:

Eine Schauspielerin erfindet sich neu: Lange Zeit schon ist Nina Hoss ein Solitär im deutschen Kino – und war es auch in der Hinsicht, dass sie kaum erkennbar, um so merklicher Distanz ausstrahlte. In ihren neuesten Arbeiten scheint sich Nina Hoss plötzlich zu öffnen, zeigt sich von einer verwundbaren, mitunter zerbrechlichen Seite, und öffnet den unsichtbaren Raum zwischen sich und ihren Mitspielern.

Vielleicht spielt es dafür eine Rolle, dass „Das Vorspiel“ und „Pelikanblut“ mit Ina Weisse und Katrin Gebbe, von zwei Frauen gedreht wurden; bemerkenswert ist jedenfalls, dass Nina Hoss hier tut, was sie zuvor selten tat: Sie spielt Mütter.

Sie tut dies bei aller Wärme auf ihre Art kühl, nicht unkontrolliert, aber diszipliniert und damit konträr zu all den üblichen Mütter-Bildern und „großen Mütter-Gefühlen“ des deutschen Kinos. In diesen beiden Filmen ist Nina Hoss Partnerin der Regisseurinnen auf Augenhöhe – das Publikum wird geradezu Zeuge einer Art Neugeburt dieser immer schon faszinierenden, außergewöhnlichen Schauspielerin.

Laudatio: Rüdiger Suchsland (ARD Radio)

BESTER DARSTELLER – Mišel Matičević „Exil“

Nominierungen:

Oliver Masucci (Enfant Terrible)

Mišel Matičević (Exil)

Benjamin Radjaipour (Futur Drei)

Sebastian Rudolph (Das freiwillige Jahr)

Albrecht Schuch (Berlin Alexanderplatz)

Jurybegründung:

Eine Darstellung am Nerv der Zeit, ein Schauspieler, der weiß, was die Figur, die er spielt, fühlt. Obwohl er in Berlin geboren wurde, besteht ein nicht unerheblicher Teil seiner Filmographie aus Figuren, die irgendwo aus dem Balkan herkommen, die aus „Jugo-Gangstern“ bestehen, aus Kroatien-Kriminellen, aus Osteuropäern. Als Deutscher, der er ist, wurde er nur selten besetzt, warum eigentlich nicht? Hier spielt er Xhafer, einen Migrant aus dem Kosovo, einen Mann, der so sehr integriert ist, wie man es nur sein kann: deutsche Frau, zwei Kinder, Reihenhaus, Job in einem Pharmaunternehmen. Und dennoch gehört dieser Xhafer nicht dazu, ist und fühlt sich als Außenseiter, zweifelt an seiner Umgebung, an seiner Frau, an sich selbst. Dass dieses Außenseitertum vielleicht nur in seinem Kopf existiert, dass die Abgrenzungen vielleicht nur seine Einbildung sind, macht die Tragik einer Figur aus, die so nah an der Gegenwart dieses Landes ist, wie es im deutschen Kino nur selten vorkommt. Zu wissen was es heißt, ein Teil der Gesellschaft zu sein, aber irgendwie doch nicht richtig dazuzugehören, ist etwas, was man als heterosexueller, weißer, deutscher Mann aus bürgerlichen Verhältnissen nur ahnen kann, was dieser Film, diese Darstellung aber schmerzhaft fühlbar macht.

Laudatio: Michael Meyns (tip-Berlin)

BESTES DREHBUCH – Ulrich Köhler & Henner Winckler „Das freiwillige Jahr“

Nominierungen:

Thomas Friedrich & Michael Venus (Schlaf)

Anna Sofie Hartmann (Giraffe)

Ulrich Köhler & Henner Winckler (Das freiwillige Jahr)

Visar Morina (Exil)

Michael Fetter Nathansky (Sag du es mir)

Jurybegründung:

„Du musst dir mal klar werden, was du willst.“ „Das ist echt schlecht gemacht hier.“ „Das nervt dich doch selber.“ In den banalsten Phrasen des Alltags verbergen sich unterdrückte Wünsche, existenzielle Unsicherheiten, gewaltvolle Übergriffe und fatale Sozialisationen. Und um diese Dinge freizulegen, brauchen die Autoren dieses Drehbuchs nur eine Ausgangssituation, einen Plot-Twist, ein paar Autofahrten durch die westfälische Provinz und einen Sinn für pointenbefreite Situationskomik. Denn in der Zeichnung der individuellen Figuren sind die sozialen Kräfte, die auf sie einwirken, gleich mitskizziert. Wer hat hier den Rucksack auf? Wer sagt „wir“, und meint doch eher sich? Und was heißt eigentlich „freiwillig“? Henner Wincklers und Ulrich Köhlers Drehbuch führt uns vor Augen, dass Machtverhältnisse im ganz Kleinen stecken, in unser aller Phrasen, in unser aller Provinz – und dass man äußerst selten etwas nur so dahinsagt.

Laudatio: Till Kadritzke (Der Tagesspiegel)

BESTE MUSIK – Dascha Dauenhauer „Berlin Alexanderplatz“

Nominierungen:

Dascha Dauenhauer (Berlin Alexanderplatz)

Benedikt Schiefer (Exil)

Jan Günther & Jakob Hüffell & Säye Skye (Futur Drei)

Jurybegründung:

Es ist eine Musik wie ein Strudel, der die Ohren mitreißt und gegen dessen Kraft sie nicht anschwimmen können. Sie versuchen es erst gar nicht; so überwältigend ist die Synthese von Ton und Bild, die dieser Film vollzieht, dass sie nur lauschen und sich den neonleuchtenden Abgründen der Großstadt ergeben können. Vom treibenden Elektro-Beat bis zum klassischen Orchester-Score legt der Soundtrack in der Verbindung unterschiedlicher Musikgenres und Instrumente die Verflechtungen der Zeiten offen. Er klingt, wie Kino mal klang, und wie ein postkoloniales, postmigrantisches Kino der Jetztzeit ist. Eine Musik, die sich den Raum nimmt, die einen Ort zwischen Club und Kirche baut, in dem die Ohren Platz nehmen.

Laudatio: Anne Küper (critic.de)

BESTE MONTAGE – Philipp Thomas „Berlin Alexanderplatz“

Nominierungen:

Philipp Thomas (Berlin Alexanderplatz)

Silke Olthoff (Schlaf)

Ruth Schönege (Sunburned)

Jurybegründung:

Dieser Film ist eindeutig der Film eines Teams. Regisseur Burhan Qurbani hat selbstbewusste, eigenständige Mitarbeiter*innen um sich versammelt, die verbindet, dass sie einen jungen, frischen Ton in das deutsche Kino hineintragen. Die Position der Montage ist in diesem Fall die entscheidende. Nicht nur, weil in ihr die verschiedenen Leistungen – die Bilder, das Drehbuch, die Musik und der Zugang der Regie – zusammengeführt und -gefügt werden müssen, und nicht nur, weil Musikalität in diesem Film eine besondere Rolle spielt, und deswegen eine musikalische Montage erfordert.

Sondern weil die Originalvorlage, der Jahrhundertroman Alfred Döblins, selbst ein Werk der Montage ist, das vor allem durch seine vollkommen neuartige Technik, ein Panorama der Großstadt als Collage, auch aus Bewusstseins- und Seelenpartikeln herzustellen, berühmt geworden ist.

Philipp Thomas gelingt es, Döblins Montagetechnik adäquat auf die Leinwand zu übertragen.

Auch durch kluge, nie unkontrollierte Überhöhung in herausgehobenen Schnittfolgen entsteht ein Film, der den einzelnen Elementen ihren Eigenwert lässt und sie doch zu einem atmosphärisch dichten Ganzen fügt.

Laudatio: Rüdiger Suchsland (ARD Radio)

BESTE BILDGESTALTUNG – Martin Neumeyer „Kokon“

Nominierungen:

Yoshi Heimrath (Berlin Alexanderplatz)

Fion Mutert (Nackte Tiere)

Martin Neumeyer (Kokon)

Jurybegründung:

Von den Details der Insekten zur Vogelperspektive auf den Fuchs am Kotti, von der Enge des Kinderzimmers in die Unendlichkeit des Freibads, von der souveränen Handy-Cam ins aufregende Kinobild: Die so lebenshungrige wie fürsorgliche Kamera kitzelt aus jeder Szene die jugendlichen Energien heraus, ohne sich dabei jemals in den Vordergrund zu spielen. Selbst ein Jahrhundertsommer kommt ohne sonnenstrahlende Klischees aus, Farb- und Lichtgebung sind organische Erweiterungen des erwachenden Begehrens, und als das Spielfeld des Erwachsenwerdens größer wird, dann weitet sich das Bildformat nicht mit großer Geste, sondern kaum merklich aus. Jedes Bild dieses Films ist zwar von Martin Neumeyer eingefangen worden, scheint aber doch für immer den jungen Menschen zu gehören, die es mit Leben füllen – was die Kunst des Einfangens nur umso bewundernswerter macht.

Laudatio: Till Kadritzke (Der Tagesspiegel)

Die Jurys 2020 setzen sich wie folgt zusammen:

SPIELFILM/EINZELLEISTUNGEN

Till Kadritzke

Anne Küper

Cosima Lutz

Michael Meyns

Rüdiger Suchsland

KINDERFILM

Axel Timo Purr

Christel Strobl

Rochus Wolff

DOKUMENTARFILM

Matthias Dell

Bettina Hirsch

Peter Kremiski

KURZFILM

Ricardo Brunn

Malik Berkati

Hannes Wesselkämper

EXPERIMENTALFILM

Dunja Bialas

Frédéric Jaeger